

Gerd Callesen

Eine neue revolutionäre Taktik. Zur Diskussion der Aufgaben der Arbeiterbewegung zwischen Victor Adler und Friedrich Engels

Eher beiläufig teilte Engels Paul Lafargue im November 1892 mit, dass er sich seit einiger Zeit Gedanken über eine neue revolutionäre Taktik mache. In Anbetracht der Tatsache, dass sich das Militär (die Truppe) bereit zeige zu kämpfen und über neue Waffen verfüge, sei er dazu verpflichtet. Außerdem seien die Menschen, die sich in die Gefahren eines revolutionären Kampfes begeben sollten, daran interessiert zu wissen warum. Er, Engels, habe noch keine endgültige Antwort auf dieses Problem.¹

In ihrer Korrespondenz und vermutlich auch in ihren wenigen persönlichen Begegnungen diskutierten Adler und Engels persönliche und politische Themen und Aufgabenstellungen. U.a. war die neue revolutionäre Taktik ein Thema, wo beide in einigen Fragestellungen von Anfang an übereinstimmten, in anderen sich einander wohl näherten. Es kam natürlich nicht zu einer gemeinsamen Stellungnahme, es war eben eine Diskussion der Aufgaben. Zu diesen gehörten:

- 1) das Verhältnis von Streik und Generalstreik;
- 2) das Verhältnis von Wahlen, Wahlagitation, Abgeordneten, Mai- und Wahlrechtsdemonstrationen;
- 3) das Verhältnis von gewaltsamer Revolution, Barrikadenkämpfen, Eroberung der Landarbeiter (und damit der Kernregimenter der [preußischen] Armee) und so auch um die Form der Eroberung der politischen Macht;
- 4) das Verhältnis von innerparteilicher Opposition und offener Diskussion.

Der überlieferte Briefwechsel umfasst die Jahre von Dezember 1889 bis Juli 1895,² persönliche Begegnungen fanden statt in Verbindung mit bzw.

¹ Engels an Paul Lafargue, 3. November 1892. In: Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance, Bd. 3, Paris 1959, S. 225 (MEW 38, S. 505).

² Der jetzt neu veröffentlichte Briefwechsel ist gegenüber der Ausgabe von 1922 u.a. um mehrere Briefe Adlers und zwei Grußbotschaften Engels' ergänzt: Victor Adler – Friedrich Engels: Briefwechsel. Hrsg. von Friedrich Adler, Wien 2009 (Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung. Dokumentation 1–4/2009). Im Folgenden wird auf die Briefnummer (Br. Nr.) dieser Veröffentlichung verwiesen. Der direkte Briefwechsel scheint fast vollständig zu sein, jedoch fehlt die Korrespondenz zwischen Adler und

nach den Internationalen Sozialistischen Kongressen 1889, 1891 und 1893. Adler besuchte schließlich im Juli 1895 Engels in London.

In einer Massenbewegung, wie es die Arbeiterbewegung um 1890 wenn auch mit zeitlichen und geografischen Unterschieden wurde, sind öffentliche Aussagen im Allgemeinen von größerer Bedeutung als interne Briefwechsel. Briefe waren an persönliche Freunde gerichtet, mit denen man diskutierte, Vorschläge auslotete, wo eine gewisse Freisprache möglich war, weil man nicht missverstanden wurde. Eine Bewegung, die sich die Unterstützung von Massen erwerben wollte, war jedoch darauf angewiesen, diese in ihre Arbeit einzubeziehen, konnte keine Kabinettpolitik betreiben, sondern musste soweit möglich öffentlich argumentieren. Die programmatischen Aufgabenstellungen, wie sie in vielen kleinen Parteivereinen schriftlich ausgearbeitet vorlagen (wo es die Behörden erlaubten), sind in diesem Zusammenhang wichtiger als interne Diskussionen.

Um näher an die historische Realität der Aussagen heranzukommen, müssten hier eigentlich mehrere der veröffentlichten Beiträge von Engels berücksichtigt werden, z.B. der „Abschiedsbrief an die Leser des ‚Sozialdemokrat‘“, in dem sich Engels gegen die „Gewalt der Waffen“ aussprach, oder die „Einleitung zu Karl Marx’ ‚Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850‘ (1895)“, in welchem er u.a. Barrikadenkämpfe als schon lange überholt bezeichnete.³ Die Einleitung ist bedauerlicherweise als politisches Testament von Engels bezeichnet worden, womit dem Text eine Bedeutung zuteil wurde, die er nicht erfüllen kann. Es ist ein interpretierbarer Text, keine abschließende Einschätzung zur Frage der Eroberung der politischen Macht.

In diesem Fall kommt dem Briefwechsel dann doch eine Bedeutung zu, weil in diesen deutlich wird, dass Engels solche Fragen mit seinen politischen Freunden *diskutierte* und nicht einfach fertige Formeln vorlegte. Es gibt gewiss frühere Aussagen von Engels zur Frage der Bedeutung des Parlaments in den politischen Kämpfen, so etwa nach dem Haager Kongress von 1872, als er „der Hoffnung Ausdruck gab, daß es den dänischen Arbeitern gelingen möge, durch Ausnutzung ihrer gesetzlichen politischen Rechte, Vertreter in

Louise Kautsky, der den mit Engels offensichtlich ergänzte, vgl. etwa Engels an Victor Adler, 22. März 1894, Br. Nr. 47 (MEW 39, S. 226–227) und 14. Dezember 1894, Br. Nr. 56 (ebenda, S. 340–344).

³ MEGA² I/31, S. 270–273 (MEW 22, S. 76–79); MEGA² I/32, S. 330–351 (MEW 22, S. 509–527). Zur „Einleitung“ siehe auch Hal Draper und Ernest Haberkern: Karl Marx’s Theory of Revolution. Bd. 5: War and Revolution, New York 2005. Special Note D: Engels’ „Last Testament“: A Tragicomedy in five Acts, S. 243–256.

den Reichstag zu bekommen, um dadurch ihr Ziel zu fördern“.⁴ Jedoch waren die Bedingungen 20 Jahre später andere; in diesem Zusammenhang spielt der Briefwechsel zwischen Engels und Victor Adler eine Rolle, wie natürlich auch die anderen schon vorliegenden Korrespondenzen etwa mit den beiden Lafargues, mit Bebel, Liebknecht, Sorge, Bernstein, Kautsky, Gerson Trier und Turati, wie auch der veröffentlichte Briefwechsel von Victor Adler mit Bebel, Kautsky und anderen, Liebknechts Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten und der zwischen Bernstein und Kautsky, um nur die wichtigsten zu nennen. Hier können diese nicht ausführlich ausgewertet werden. Das Hauptaugenmerk soll auf die Adler-Engels-Korrespondenz gerichtet sein. Dabei ist zu bedenken, was Hans Mommsen auf der Engels-Konferenz 1970 als den „wohl unerfüllbaren Wunsch, das Gesamtbild der revolutionären Zielkonzeption von Engels eindeutig nachzuzeichnen“ bezeichnete.⁵ Ein Versuch, einen Widerspruch zwischen der Reaktion auf neue Umstände einerseits und der Arbeit an der „Verbreitung, Verteidigung und Fortsetzung des Werks“ andererseits zu konstruieren, würde nicht weiterführen,⁶ im Gegenteil sollten die beiden Momente als sich ergänzende gesehen werden.

Neue Umstände nach 1889?

Nach etwa 45 Jahren in der Bewegung konnte Engels offenbar tatsächlich das Licht am Ende des Tunnels sehen: 1889 hatte der Minenarbeiterstreik in Deutschland im Mai-Juni die Masse der Bergarbeiter in Bewegung gebracht, war der Pariser Kongress im Juli erfolgreich verlaufen, im Spätsommer war der große Hafentarbeiterstreik in London zu einem guten Abschluss gekommen, der dann wiederum zur gesteigerten Aktivität der New Unions führte; die Parlamentswahlen in Frankreich im Herbst 1889 hatten den Zusammenschluss einer kleinen sozialistischen Gruppe im Parlament (um den Parti ouvrier) zur Folge, im Januar 1890 hatte auch die dänische Partei einen Wahlkampf erfolgreich bestanden, im Februar dann die Verdoppelung der Stimmenzahl der deutschen Partei auf knapp 20% der abgegebenen Stimmen. Im Laufe des Jahres kam der Sturz Bismarcks hinzu und die Aufhebung der Sozialistengesetzes; nicht zu vergessen die Maifeiern in Wien, Paris, Kopen-

⁴ Der Inhalt des nicht überlieferten Briefes ist nur teilweise durch Zeitungsreferate bekannt. Vgl. Ole Stender-Petersen: Om Louis Pios kontakt med Engels og Marx. In: Arbejderhistorie, Kopenhagen, Nr. 28, April 1987, S. 23–27.

⁵ Hans Pelger (Red.): Friedrich Engels 1820–1970. Referate. Diskussionen. Dokumente, Hannover 1971, S. 170.

⁶ Fritz Fiehler: Neue Engels-Lektüre? In: Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr. 79, 2009, S. 180/181.

hagen, London und anderswo, die alle eine gestärkte Arbeiterbewegung zeigten. Diese Ergebnisse führten zu Aussagen, die sich so nicht erfüllten, die aber auch nicht vergessen werden sollten. Hier soll nicht versucht werden, durch an einander gereichte Zitate Einschätzungen von Engels zu belegen; es scheint eher kontraproduktiv zu sein, Engels in einen Rahmen zu pressen. Was hoffentlich sinnvoll ist, ist ein Versuch festzustellen, wie Engels jeweils auf die von ihm (vermutlich) so eingeschätzte neue Lage reagierte.

Um die briefliche Diskussion mit Adler besser einordnen zu können, ist es sinnvoll auf Engels' Auseinandersetzung mit dem dänischen Sozialisten Gerson Trier einzugehen. Zwei Wochen nachdem Engels seinen ersten überlieferten Brief an Adler geschrieben hatte, wandte er sich an Trier.⁷ Engels kritisierte in diesem die Taktik der Parteiopposition in der Auseinandersetzung mit der Parteiführung, die im November 1889 zum Ausschluss der Opposition aus der dänischen Partei geführt hatte. Die dänische Partei war bei ihrer Neugründung 1879 als Kaderpartei konzipiert worden, nur eindeutige Anhänger der „sozialistischen Prinzipien“ sollten Mitglieder sein können, die Partei war zentralistisch organisiert und übernahm gleichzeitig die Koordination der gewerkschaftlichen Verbände. Die Parteipresse unterstand dem Kopenhagener Parteiorgan und vor allem dessen Kontrollkomitee, das die Redakteure der lokalen Zeitungen ernannte. Als die Partei nach 1884 von neuen Mitgliedern „übertannt“ wurde, veröffentlichte sie zwei Schriftenreihen, die eine mit umfangreicheren Werken (einschließlich *Das Kapital* I und II), die andere mit kürzeren – oft aktuellen – Schriften, die den neuen Mitgliedern ermöglichen sollten, die sozialistischen Prinzipien kennen zu lernen. In ihren Bemühungen, eine starke und geschlossene Bewegung aufzubauen, ging die Parteiführungsgruppe von der Erfahrung mit den Auseinandersetzungen verschiedener Fraktionen in den 1870er und 1880er Jahren aus. Opposition auf Dauer wurde nicht geduldet, die einheitliche, ungeteilte Arbeiterbewegung wurde als Voraussetzung zum Sieg der Bewegung verstanden. Dieses „Modell“ ist in der Arbeiterbewegung nicht unbekannt.

Opposition gegen das „Modell“ gab es in mehreren Ländern: in Deutschland, Ungarn, Österreich, den Niederlanden, Schweden und Norwegen bestanden um 1890 zeitweise oppositionelle Richtungen, die im Allgemeinen aus den sozialdemokratischen Arbeiterparteien verdrängt wurden. In Frankreich bestand die Bewegung seit 1882 aus mehreren Parteien, in Italien gab es noch keine einheitliche Arbeiterbewegung; in Großbritannien bestanden kaum

⁷ Engels an Gerson Trier (Entwurf), 18. Dezember 1889. In: MEW 37, S. 326–328.

politische Organisationen, so dass man in diesen Ländern nicht von einer Opposition gegen bzw. innerhalb einer starken Partei sprechen kann.

Aus der Diskussion mit Trier kann man einige Grundzüge von Engels' Einschätzungen entnehmen, die in den folgenden Jahren unter den neuen Umständen gleichzeitig ausgebaut und geändert wurden. Man kann bei ihm nicht von einem „Modell“ sprechen. Er stellte Überlegungen an, um Klarheit über die notwendigen Voraussetzungen zur Eroberung der politischen Macht zu schaffen. Es scheint, als ob er selber diese Klarheit genauso suchte, wie er sie anderen zu vermitteln wünschte. In der Korrespondenz der Jahre seit 1889 spricht er häufig Themen an, die zusammenhängen, wie etwa die Funktion der Partei, die Diskussionen der Mitglieder, der Kampf um das Wahlrecht, die Mobilisierung der Wähler oder von streikenden Arbeitern, die Erfahrungen der Revolution von 1848/49, die Entwicklung der militärischen Technologie und was diese für die nächste kommende Revolution bedeuten würde. Er zog immer neue Komponenten in die Entwicklung der politischen Taktik ein. Aktuelle Entwicklungen wurden berücksichtigt, soweit es für die Einschätzung der Lage notwendig war.

Schon vor dem Brief vom 18. Dezember 1889 hatte Engels sich Trier gegenüber gegen die Spaltung der Partei gewandt. Er setzte weiterhin voraus, dass das Proletariat die politische Herrschaft nur durch eine gewaltsame Revolution erobern könne. Dazu benötige es eine selbständige Partei, Selbständigkeit schließe aber nicht zeitweilige Abkommen mit anderen Parteien aus, wenn es für die Arbeiter oder für die Entwicklung des Landes in Richtung auf die politische und ökonomische Revolution von unmittelbarem Vorteil sei und der Klassencharakter der Partei nicht verwischt werde. Engels ging dabei weiter auf die Unterschiede zwischen taktischen und prinzipiellen Fragen ein, jedoch war ihm, wie er schrieb, jedes zum Ziel führende Mittel recht, das gewaltsamste wie das scheinbar zahmste.

Der Ausschluss der Opposition war für ihn offensichtlich ein prinzipieller Fehler, weil sich in jeder Partei gegensätzliche Richtungen entwickeln würden. Die Kritik einer dieser Richtungen an der anderen sei lebensnotwendig, die Partei könne sich der Kritik nicht entziehen, das freie Wort, das man nach außen verlange, könne nicht innerhalb der Partei aufgehoben werden. Engels stellte Trier anheim, den Brief – vollständig – zu veröffentlichen, er hat somit den Charakter einer öffentlichen Aussage.⁸

⁸ Der Entwurf wurde zuerst 1932 auf Russisch veröffentlicht, auf Deutsch erschien er 1967.

Diese Einschätzungen waren teils eine Vorwegnahme, teils ein anscheinender Widerspruch zu mehreren Briefen aus dem Frühjahr und Sommer 1890. Engels betonte in diesen u.a., dass die Arbeiterklasse durch ihre Fehler lernen könne und werde, dass Einschränkungen der Diskussionsfreiheit in der Partei und in der Arbeiterpresse den Lernprozess unterbrechen würden, die neuen Wähler und Mitglieder, die die Partei bekommen habe, nicht integriert werden würden. Diese Fragen wurden in verschiedenen Zusammenhängen im Briefwechsel mit mehreren Personen diskutiert und verblieben bis 1895 auf der Tagesordnung. Aktueller Anlass war der Wahlsieg der sozialdemokratischen Partei in Deutschland im Februar 1890.

Nach diesem empfahl Engels der deutschen Parteiführung eine gewisse Zurückhaltung, es dürfe nicht zu unnötigen Konfrontationen kommen, für die die Arbeiterbewegung im Frühjahr 1890 nicht gerüstet sei, und die den stetigen Entwicklungsprozess unterbrechen würden. Ausgangspunkt war hier die Feier des 1. Mai, der auf dem Pariser Kongress 1889 als internationaler Demonstrationstag beschlossen worden war. Wie bei verschiedenen Streiks in Großbritannien nach dem gewonnenen Hafentarbeiterstreik von 1889 war Engels' Einschätzung, dass Arbeiter zu schnell und wohl unbedacht sich in Konflikte, die nicht zu gewinnen waren, verwickeln ließen. Adler stimmte in dieser Frage grundsätzlich mit Engels überein. Er schätzte aber auch das Misslingen des konkret angesprochenen Wiener Gasarbeiterstreiks als politisches Unglück ein.⁹

Die Befürwortung der gewaltsamen Revolution, die sich im Brief an Trier findet, wurde jetzt anscheinend modifiziert. Die Arbeiterbewegung dürfe sich nicht provozieren lassen, sondern müsse die Zeit für sich arbeiten lassen. Allerdings kritisierte Engels Liebknechts Philippiken gegen die Gewalt unter allen Umständen als unglaubwürdig.¹⁰ In der Einleitung zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“ erklärte er die Barrikadenkämpfe, die noch 1848/49 das Bild der Revolution beherrscht hätten, durch die militärtechnische Entwicklung für überholt. Dies war keine neue Erkenntnis, er hatte zweieinhalb Jahre vorher schon Paul Lafargue gegenüber Barrikaden als überholt bezeichnet. Eine Aussage, die allerdings nicht allzu wörtlich genommen werden sollte: genau ein Jahr später schrieb Engels an Karl Kautsky, dass Barrikaden gegebenenfalls doch nützlich sein könnten, wenn die Armee zu einem großen Teil sozialistisch wäre.¹¹ Welche Form die gewaltsame Revolution dann an-

⁹ Adler an Engels, Br. Nr. 49, 4. April 1894.

¹⁰ Engels an Wilhelm Liebknecht, 9. März 1890. In: MEW 37, S. 365/366.

¹¹ Engels an Paul Lafargue, 3. November 1892. In: Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance, Bd. 3, Paris 1959, S. 225 (MEW 38, S. 505); Engels an Karl

nehmen konnte oder sollte, sei eine Frage der Interpretation.¹² Entscheidend in dieser Frage werde – wenn man von Briefen dieser Jahre wie auch von der Einleitung zu den „Klassenkämpfen in Frankreich“ ausgeht – die Beteiligung der Massen der Arbeiter sein; diese müssten wissen, wofür sie gegebenenfalls ihre Arbeit und vielleicht ihr Leben riskieren würden.

Es ging Engels darum, die von ihm in den 1890ern beobachtete Stagnation der Bewegung in Deutschland, Frankreich und Italien zu überwinden; in seiner Einschätzung der gesamteuropäischen Lage bekam die österreichische Arbeiterbewegung die Aufgabe, „den Stein ins Rollen“ zu bringen. Wahlbewegungen, Wahlrechtskämpfe, Maidemonstrationen, Streiks und andere Massenbewegungen wurden mit Überlegungen zu den möglichen politischen Folgen kombiniert wie auch mit der Notwendigkeit der innerparteilichen Auseinandersetzungen und Diskussionen um den weiteren Weg.¹³ Bei seinen Einschätzungen der politischen Gegebenheiten – die sich widersprechen konnten –, zog er heran, was ihm unter den vorhandenen Umständen wesentlich erschien, oder, um mit Karl Kautsky zu sprechen: er legte „...seiner revolutio-

Kautsky, 3. November 1893. In: Friedrich Engels Briefwechsels mit Karl Kautsky, Wien 1955. S. 391 (MEW 39, S. 160–163, hier S.161).

¹² Vor zwei Jahren hat Peer Kösling einen wichtigen Beitrag vorgelegt, der auf der Grundlage seiner Arbeit am MEGA² Bd. I/32 eine Einschätzung präsentiert, in der er die wichtigsten Kategorien benennt, die auf eine Änderung der taktischen Maßnahmen zur Eroberung der politischen Macht bei Engels hinweisen. Kösling stützt sich dabei zentral – aber nicht nur – auf die Einleitung zu den „Klassenkämpfen...“; es ist ihm auch bewußt, daß man in anderen Schriften und Briefen von Engels widersprüchliche Einschätzungen finden kann. Wenn ich Kösling recht verstehe, so ist seine Ansicht, daß Engels in seinen letzten Jahren die Fähigkeit der Arbeiterklasse, den revolutionären Prozeß durchzuführen, überschätzte. Gewiss war Engels’ Vertrauen in die Arbeiterklasse sehr groß, es war aber nicht so groß, daß er nicht meinte, daß es besonderer Maßnahmen bedürfe, um die Arbeiter zu befähigen, ihre Aufgabe auch abzuschließen. In diesem Zusammenhang verwies er des öfteren auf die Notwendigkeit der offenen Diskussion in der Partei hin, auf die negativen Ergebnisse des Ausschlusses der sich immer wieder formierenden Opposition. Dieser Aspekt scheint mir von Kösling nicht genügend berücksichtigt worden zu sein (Peer Kösling: Engels’ Sicht auf den Zusammenhang von welthistorischem bürgerlichen Umwälzungsprozess und proletarischer Revolution im Lichte der Arbeiten des MEGA²-Bandes I/32. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2008, S. 36–46).

¹³ In ihrem Kampf um die Eroberung der Straßen hatte die dänische Arbeiterbewegung durchaus Erfolg. Zwischen 1894 und 1901 gewann sie den Kampf um die Kopenhagener Straßen, d.h. die anderen Parteien, insbesondere die konservative Højre, überließen der Arbeiterbewegung den öffentlichen Raum und stellten die eigenen Demonstrationen ein. In den Provinzstädten war der Erfolg nicht ganz so durchschlagend. Siehe Jens Toftgaard: Kampen om København. Magt og Demokrati i byens rum 1870–1901, København 2008 (SFAH skriftserie 47).

nären Phantasie und seinem Drang, den Kladderadatsch zu prophezeien“ keine Zügel an.¹⁴

Streikbewegungen

Engels war begeistert über die großen Streiks des Jahres 1889, vor allem über den Bergarbeiterstreik in Zentraleuropa sowie den Hafendarbeiterstreik in Großbritannien und die an diesen sich anschließenden Streiks anderer ungelerner Arbeiter, hierunter spezifisch einen Frauenstreik in London, bei dem Eleanor Marx sich stark engagierte. Das positive Ergebnis sah er besonders in den dabei eingeleiteten Organisationsprozessen. Bei den umfassenden Streiks beachtete er die in Bewegung gekommenen Massen der Arbeiter; gleichzeitig wandte er sich immer wieder gegen die Parole des Generalstreiks, unterstützte in dieser Frage Victor Adler, der von sich aus alles tat, um die auch in der österreichischen Arbeiterbewegung aufgetauchten Generalstreikforderungen auf die lange Bank zu schieben.¹⁵ In der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs begann im Oktober 1893 eine Debatte über die Funktion des Generalstreiks im politischen Kampf. Diese Diskussion wurde auf dem vierten Parteitag vom 25.–31. März 1894, dessen Hauptthema „Das allgemeine Wahlrecht und der Generalstreik“ war, vorläufig beendet. Der Beschluss des Parteitages war, dass die Partei den Massenstreik als „letztes Mittel“ einsetzen wolle. Engels beglückwünschte Adler zu diesem Ergebnis und kritisierte gleichzeitig bei Karl Kautsky, dass dieser die Fühlung mit der lebendigen Parteibewegung verloren habe, weil er in einer bestimmten Situation eine akademische Untersuchung zum Generalstreik veröffentlichte.¹⁶

Die Parole des Generalstreiks war in Teilen der Arbeiterbewegung durchaus populär. Engels wie auch Victor Adler hielten den Generalstreik im Wesentlichen für ein untaugliches Mittel, das die realen Möglichkeiten der Arbeiterbewegung nicht in Rechnung stellte. Man kann den Unterschied zwi-

¹⁴ Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, Wien 1954, S. 157. Im Zusammenhang des Briefs war Kautskys Aussage durchaus negativ gemeint. Er rechnete offenbar damit, bei Adler Verständnis zu finden. Es stellt sich die Frage, ob Kautsky (und womöglich auch andere in der Führungsspitze der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie) Engels insgesamt als einen etwas vertrottelten Veteranen einschätzte, der von der Revolution faselte. Kautsky waren, wie es sich z.B. in der Affäre um Maximilian Schlesinger gezeigt hatte, intrigante Eigenschaften nicht abzusprechen (siehe Wolfgang Schröder: Wilhelm Liebknecht und Friedrich Engels. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2008, S. 116–126).

¹⁵ Siehe u.a. die Briefe Adlers an Engels, Br. Nr. 35, 11. Oktober 1893, Br. Nr. 39, 26. November 1893 und Br. Nr. 49, 4. April 1894.

¹⁶ Engels an Adler, Br. Nr. 43, 11. Januar 1894 (MEW 39, S. 200–202).

schen einem gewerkschaftlichen Massenstreik, der die Arbeiter für ihre unmittelbaren Forderungen mobilisierte, und einem politischen Generalstreik zugunsten etwa des Wahlrechts oder des Acht-Stunden-Tages, wie er 1894 auf dem österreichischen Parteitag diskutiert wurde, vermutlich in dem Umfang der Konfrontation sehen. So wichtig der Kampf um das Wahlrecht in anderen Beziehungen war, so war es doch keine Frage, die zur Ausrufung eines allumfassenden Streiks, einer direkten Konfrontation mit der Staatsmacht geeignet war. Wenn die Arbeiterpartei in der Lage sei, einen Generalstreik auszurufen, könnte sie ohne weiteres ihre Forderungen auch ohne Generalstreik erreichen.

Engels warnte nach der deutschen Wahl vom Februar 1890 und vor den Demonstrationen am 1. Mai davor, sich in eine solche Konfrontation zu stürzen. Auch wenn die Partei 20% der Stimmen bekommen hatte, so hatte sie weiterhin eine übergroße Mehrheit gegen sich. Er wandte sich gegen die Einschätzung großer Teile der in Bewegung geratenen Arbeiter, dass hier und jetzt entscheidende Siege errungen werden könnten. Er begrüßte daher unter bestimmten Umständen auch Niederlagen von Streiks, die den Arbeitern verdeutlichten, dass die Widerstände größer seien, als sie ihnen unmittelbar erschienen. Engels befürchtete einen Zusammenstoß mit dem Militär und daraus folgende Rückschläge, die die Bewegung um Jahre zurückwerfen würden. Er empfahl in der konkreten Lage Zurückhaltung, weil es in Deutschland andere Möglichkeiten gab, die die Arbeiterbewegung nutzen konnte. In Österreich wie in England stellte sich die Lage anders dar, in beiden Städten kam es zu umfassenden Demonstrationen, in Wien am 1. Mai, in London am 4. Mai. Engels war flexibel genug, die unterschiedlichen Gegebenheiten zu beachten. Seine Ausgangsposition war 1890, dass es nicht durch einen einfachen Überraschungssieg möglich sei, die politische Macht zu erringen. Es ging darum, Positionen zu besetzen, wozu man manchmal auch eine Zusammenarbeit mit bürgerlich-demokratischen Parteien ins Auge fassen musste. Das setzte aber voraus, dass diese Parteien wirklich demokratische Parteien waren.

Ausschaltung der Armee

Offensichtlich stand die noch im Dezember 1889 befürwortete gewaltsame Revolution für ihn nicht unmittelbar auf der Tagesordnung. Jedoch sah er in seinen Nach-Wahlbetrachtungen gute Möglichkeiten für bessere Bedingungen schon bei der nächsten Wahl (1893). Die SPD hatte viele Stimmen auf dem Land bekommen, und damit erreichte sie die Rekruten der preußischen Kernregimenter. Seine Einschätzung war schon 1890, dass das preußische Heer

dadurch in wenigen Jahren nicht mehr gegen den „inneren Feind“ eingesetzt werden könne; das Militär und der Kaiser würden daher *jetzt* einen Vorwand suchen, um die Arbeiter zusammenschießen zu lassen. Diese Situation befürchtete er und stimmte daher mit der Reichstagsfraktion überein, als sie in ihrem Aufruf zum 1. Mai gegen die Arbeitsruhe an diesem Tag auftrat. Obgleich es sich 1893 zeigte, dass der Stimmengewinn auf dem Land nicht so schnelle Fortschritte wie erwartet aufzeigte, so verwies er in der „Einleitung“ (1895) darauf, dass die Eroberung des Heeres von innen einen Vorgänger im römischen Heer um das Jahr 300 hatte. Die damalige christliche Umsturzpartei hatte das Heer innerhalb von wenigen Jahrzehnten trotz behördlicher Verfolgungen unterminiert. Seine Perspektive war weiterhin der Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, eines der Mittel dazu war die Neutralisierung der staatlichen Gewaltmittel. In der gleichen Einleitung analysierte er die Entwicklung der revolutionären Kämpfe seit 1848, insbesondere der Barrikadenkämpfe. Militärisch gesehen waren sie für ihn von keiner absoluten Bedeutung, schon 1848 waren die Barrikadenkämpfe die Auseinandersetzung von Minoritäten, die sich gegenseitig abwechselten. Es scheint, als ob er seine Erwartungen auf Massenbewegungen der Arbeiter ausrichtete, wie auch in dem Brief an Lafargue vom November 1892 angedeutet.

Wahlen, Wahlrecht und Agitation

Die Frage der Beteiligung der Arbeiterparteien an Wahlen schien Engels offensichtlich unter den gegebenen Umständen als wichtig. Die Zahl der Abgeordneten war jedoch nicht zentral, offensichtlich erwartete er nicht, dass die sozialdemokratischen Abgeordneten eine Rolle in irgendwelchen Regierungskonstellationen spielen würden – jedoch schon, dass mit einer sozialdemokratischen Gruppe „Leben in die wackelige Bude“ [in Wien] kommen würde. In dem bevorstehenden Kampf um das Wahlrecht sah er vor allem die Möglichkeit, dass die österreichischen Arbeiter sich auf gesetzlichem Wege politisch schulen könnten, sich die Positionen erobern könnten, die die Bourgeoisie aufgegeben hatte.¹⁷ Die Fusion der unterschiedlichen sozialistischen Gruppen im französischen Parlament 1894 betrachtete er mit großer Skepsis, die neue Fraktion könnte unter Umständen eine sozialistische werden, aber es könnte auch alles anders kommen.¹⁸ Unmittelbar war sein Vertrauen in jede der verschiedenen Gruppen sehr mäßig, Millerand schien ihm „einer der gescheiterten... und aufrichtigsten“. Entsprechend sah er die zwei englischen sozialde-

¹⁷ Engels an Adler, Br. Nr. 36, 11. Oktober 1893 (MEW 39, S. 134-137).

¹⁸ Engels an Adler, Br. Nr. 52, 17. Juli 1894 (Ebenda, S. 269-274).

mokratischen Parteien und rang sich sogar in einem Vergleich zwischen ihnen und der Fabian Society eine positive Bemerkung über die Fabianer ab.¹⁹ Vor der Mehrheit der deutschen Reichstagsabgeordneten hatte er keinen großen Respekt, er – wie auch Eleanor Marx – empfand sie als Spießer.

Worauf es ihm offenbar bei den Wahlen vor allem ankam, war die Möglichkeit der Agitation und die erreichte Stimmenzahl um so die Stärke der revolutionären Partei festzustellen. Da die Stimmenzahlen (in mehreren Ländern) unerwartet schnell stiegen, so war dieses Ergebnis gleichermaßen eine Stärkung der Siegesgewissheit der Arbeiter wie entsprechend eine Schreckensnachricht für ihre Gegner.²⁰ Zumindest in Bezug auf den Deutschen Reichstag hatte Engels allen Grund, sich auf die Funktion des Stimmenzählens und der Möglichkeit der Agitation während der Wahlkämpfe zu konzentrieren. Bis auf das Budgetrecht hatte der Reichstag nur wenige Möglichkeiten, aktiv in die Politik des Kaisers bzw. seiner Regierung einzugreifen, worüber Engels sich gewiss klar war. Das Parlament hatte natürlich eine Bedeutung für die sozialdemokratische Partei als Plattform gegenüber der Öffentlichkeit, auch die Immunität der Abgeordneten konnte eine Rolle spielen. Jedoch war es kaum ein Instrument zur Eroberung der politischen Macht, die einzige Tür in die neue Gesellschaft, wie Engels es im Brief an Trier ausgedrückt hatte. Engels hat offensichtlich an anderes gedacht, wenn er meinte, dass die deutsche Partei gezeigt hatte, wie Wahlen eine Rolle spielen könnten. Welche Rolle den Parlamenten in seinen Überlegungen genau zugeordnet war, ist nicht festzumachen, vermutlich hat er es auch unter unterschiedlichen Umständen unterschiedlich eingeschätzt. Ein friedliches Hinüberwachsen in die neue Gesellschaft schien ihm zumindest im Deutschen Reich sehr unwahrscheinlich, solange nicht die politische Macht in der Volksvertretung konzentriert sei.²¹ Wie erwähnt waren die Wahlkämpfe etwas anderes – wobei Engels anscheinend ihre Bedeutung überschätzte. Es scheint, als ob er die Wähler mit bewussten proletarischen Revolutionären gleichgesetzt hat. Das ist eine offene Frage, die nicht unbedingt eindeutig beantwortet werden kann, gleichwohl hat sie Bedeutung für das Problem, wie Engels sich nun den Übergang zum Sozialismus vorstellte, wie er also eine Lösung gefunden hatte.

¹⁹ Engels an Laura Lafargue 28. März 1895. In: Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance, Bd. 3, Paris 1959, S. 397/398 (MEW 39, S. 449–451, hier S. 450).

²⁰ Rede auf der Versammlung in Wien Sept. 1893, Briefwechsel Adler-Engels, S. 117 (MEW 22, S. 410/411).

²¹ Friedrich Engels: Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW 22, S. 233–235.

Den Stein ins Rollen bringen

1893 fingen neue Wahlrechtskämpfe in Belgien an – im Gegensatz zu früheren Aussagen über die belgische Arbeiterbewegung fand Engels sich jetzt bemüht, durchaus anerkennende Worte über die Aktivität der belgischen Bewegung zu äußern. Aus innenpolitischen Erwägungen heraus schlug die Regierung Taaffe in Wien im Oktober 1893 eine Wahlrechtsreform vor, die u.a. auch der Sozialdemokratie eine Möglichkeit gab, Mandate zu bekommen. Die österreichische Partei hatte schon einige Monate vorher eine Massenkundgebung durchgeführt, mit der sie die Wahlrechtsdemonstrationen einleitete, die bis in den Herbst hinein auf etwa 400 Versammlungen weitergeführt wurden. Victor Adlers Sorge war schon lange gewesen, wie er die Aktivität der Partei aufrecht erhalten konnte. Der Kampf um das Wahlrecht schien ihm eine gute Gelegenheit zu bieten. Engels unterstützte ihn energisch und entwickelte in dem gegebenen Zusammenhang die internationalistische Perspektive weiter.²² Er sah laut Briefwechsel in dem großartigen Maßstab des in Österreich fortgesetzten Wahlrechtskampfes eine Gelegenheit, die Stagnation der europäischen Arbeiterbewegung aufzubrechen, eine neue Möglichkeit, die Massen zu mobilisieren um damit in der kommenden Krise aktiv zu werden. Auch innenpolitisch sah er in einer Wahlrechtsreform Chancen, die Arbeiterbewegung durch den Zusammenschluss der Arbeiter der unterschiedlichen Nationalitäten in einer selbstbewussten Partei zu stärken im direkten Gegensatz zu den ebenfalls vereinigten Nationalisten der Deutschen und Tschechen: dem Nationalitätenhader würde ein Damm vorgesetzt.²³ Neun Monate später sah er immer noch die österreichische Bewegung in der Offensive. Die Wahlreform war nur der Anstoß, der den Stein ins Rollen bringen würde, weitere Erleichterungen in der politischen Praxis würden folgen („einige bürgerliche Reformen im Sinne der Bewegungsfreiheiten der Massen“ –wieweit dies im Sinne von Übergangsforderungen ausgelegt werden kann und welche Rolle diese spielen könnten, muss dahin gestellt bleiben). In Deutschland, Frankreich und Italien sei die Bewegung dagegen in einer politischen Defensive; Österreich sei so rückständig, dass unter allen Umständen Konzessionen gegeben werden würden – in diesem Prozess würden die Arbeiter Erfahrungen machen, sich politisch schulen. Durch diese Entwicklung in Österreich würde der Anstoß für die anderen Länder gegeben werden um dort neue bürgerliche Reformen einzuleiten. In dieser momentanen Lage schrieb er der österreichi-

²² So auch in seinem Brief an Paul Lafargue, 27. Juni 1893. In: Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: Correspondance, Bd. 3, Paris 1959, S. 290–295 (MEW 39, S. 88–92).

²³ Engels an Adler, Br. Nr. 36, 11. Oktober 1893 (MEW 39, S. 134–137).

schen Partei die Rolle der Avantgarde des europäischen Proletariats zu, die die Offensive einleiten sollte, die bis zum Sieg führen sollte. „Und Du sollst diese Avantgarde führen“.²⁴

Beachtenswert in dieser Darlegung ist ferner, dass Engels sich hier nur mit der Bewegung auf dem Kontinent beschäftigte. Während er früher auf die Notwendigkeit einer in etwa gleichzeitigen Revolution in den drei europäischen Großmächten verwiesen hatte, schrieb er anscheinend Mitte 1894 die englische Bewegung für die kommenden Jahre ab, auch wenn die ökonomische wie politische Entwicklung die Arbeiter in die richtige Richtung vorantrieben.

Aktivierung der Mitgliedschaft durch offene Diskussion

Eine etwas vernachlässigte Frage ist die Einstellung von Engels zur innerparteilichen Demokratie, zu den immer wieder entstehenden Oppositionen von links und rechts. Auch hier gibt es Widersprüche. Engels verurteilte den Ausschluss der dänischen Opposition, er kritisierte andererseits die deutsche „Literaten- und Studentenrevolte“ des Jahres 1889, den Ausschluss der „Jungen“ akzeptierte er offensichtlich problemlos, wenn er ihn nicht sogar befürwortete.²⁵ Victor Adler verhielt sich ähnlich gegenüber den österreichischen Unabhängigen - jedoch bedauerte er nachträglich ihr Ausscheiden: „Im Uebrigen meine ich, die Opposition von links müßte erfunden werden, wenn man sie nicht hätte; nur würde man sie um eine Nuance gescheiter u anständiger erfinden. Denn die Kleinbürgerei ist die größte Gefahr für uns u wenn August nicht wäre, stünde es böse mit uns, auch mit uns in Oesterreich.“²⁶ Engels pflichtete ihm bei, das Problem, wie Engels es sah, war, dass Arbeiter, die sich exponierten, von der Partei angestellt werden mussten und dann leicht „verlumpten“, während die „Spießer“ sich selber erhalten konnten und damit führende Posten in der Partei einnehmen würden. Diesen gegenüber sei die linke Opposition „unbezahlbar“.²⁷

Wieder ist die Position von Engels nicht eindeutig. Wie in anderen Fällen fasste er F.A. Sorge gegenüber zusammen, was übergeordnet wohl doch seine Einschätzung war, wenn sie auch konkret nicht unmittelbar von ihm umgesetzt wurde. Nach den Reichstagswahlen 1890 vertrat er die Ansicht, dass die Partei jetzt so groß geworden sei, dass es unbedingt Redefreiheit in ihr geben müsse, hier als absolute Freiheit der Debatte innerhalb der Partei definiert.

²⁴ Engels an Adler, Br. Nr. 52, 17. Juli 1894 (MEW 39, S. 269–274).

²⁵ Engels an Conrad Schmidt, 12. September 1892. In: MEW 38, S. 458.

²⁶ Victor Adler an Engels, Br. Nr. 24, 25. August 1892.

²⁷ Engels an Victor Adler, Br. Nr. 25, 30. August 1892 (MEW 38, S. 444/445).

Ohne eine offene Diskussions-Kultur könnten die vielen neuen Mitglieder bzw. Wähler nicht in die Partei integriert werden. Er sah nicht die Gefahr einer eventuellen Spaltung der Partei – gegen die er sich ansonsten wehrte –, sondern sah die Debatten und gegebenenfalls auch harte Auseinandersetzungen als Voraussetzung für die Einheit der Partei auf der Grundlage der Theorie Marx'. Sein Vertrauen in die durch zwölf Jahre Sozialistengesetz gestärkte Kraft der organisierten Arbeiter im Deutschen Reich war derart, dass sie seiner Einschätzung nach auch die einzige Möglichkeit seien, die innerhalb der Partei entstehenden Angriffe auf die Theorie von rechts abzuwehren.²⁸ Den neuen Anhängern, die nicht die Erfahrungen der erprobten Mitglieder hätten, die nicht schon über längere Zeit durch Agitation und Lektüre auf die Positionen der Arbeiterpartei geführt worden seien, müsste die Freiheit der Kritik vor Augen geführt werden, Ausschlüsse müssten weitgehend vermieden werden.²⁹ Gut zwei Jahre später, nachdem er Erfahrungen mit der sozialdemokratischen Presse gemacht hatte, unterstrich Engels Bebel gegenüber stark die Notwendigkeit einer vom Vorstand und dem Parteitag unabhängigen Presse. Sie müsse innerhalb des Programms unbehindert gegen einzelne Schritte der Partei opponieren können. Er begründete dies wiederum mit dem Wachstum der Partei.³⁰ Wenn auch dies vielleicht nicht praktisch möglich war, so unterstreicht es unter allem Umständen die Einschätzungen Engels' von der Notwendigkeit der offenen Diskussion und Kritikfreiheit in der Partei. Entsprechend äußerte Engels sich 1893 in seiner Ansprache an den Züricher Kongress. Rosa Luxemburgs bekannte Aussage über die ‚Freiheit der Andersdenkenden‘ ist damit nicht so aufsehenerregend, sie steht mit ihr in der Tradition der Arbeiterbewegung, ob Luxemburg nun die Briefe Engels' vielleicht (teilweise) gekannt hat oder nicht.

*

Es ist kaum möglich eine eindeutige Einschätzung von Engels' Überlegungen zu einer neuen revolutionären Taktik in den 1890ern zu geben – diese werde „aus den wechselnden Umständen“ entwickelt, wie er Adler gegenüber hervorhob. Adler hatte ungenannte parteiinterne Gegner kritisiert, die an einer einmal gefundenen Taktik festhielten, auch wenn die Umstände sich geändert

²⁸ Engels an Friedrich Adolph Sorge, 9. August 1890. In: MEW 37, S. 439/440.

²⁹ Engels an Wilhelm Liebknecht, 10. August 1890. In: Ebenda, S. 445.

³⁰ Engels an August Bebel, 19. November 1892. In: MEW 38, S. 517/518.

hätten.³¹ Wenn der gesamte Briefwechsel der Jahre 1890-1895 und die veröffentlichten Texte dieser Jahre herangezogen werden, gibt es viele im Zusammenhang wichtige Aussagen, die aber auch nicht eindeutig darüber Auskunft geben, welche Lösung er bevorzugte. Engels konnte sicherlich auf dem Hintergrund der allgemeinen Theorie und seinen Erfahrungen Strategie und Taktik im Zusammenhang sehen. Jedoch muss man fragen, ob er den europäischen Arbeiterbewegungen, die sich in ihren jeweiligen Ländern unterschiedlich entwickelt und jeweils eigene Erfahrungen gemacht hatten, überhaupt eine eigene Taktik vorschlagen und diese durchsetzen konnte? In seinem Brief an den führenden italienischen Sozialdemokraten Turati vom Januar 1894 vermittelte er seine in fast 50 Jahren gewonnenen allgemeinen Erfahrungen – über ihre Anwendung auf die konkrete Situation in Italien jedoch musste an Ort und Stelle entschieden werden.³² Gewiss verwies er auch im Briefwechsel mit Adler darauf, dass die industrielle Entwicklung die einzige solide Basis für den Fortschritt der Bewegung ausmache. Aber auch die industrielle Entwicklung war in den verschiedenen Ländern bzw. Regionen ebenfalls ungleichmäßig und konnte somit nicht zu einer Angleichung beitragen.

In der Einschätzung von Marx und Engels war die Lage nach der Revolution 1848/1849, dass der nächste Zyklus eine Spanne von 15 bis 50 Jahren hatte, eine Zeit, in der die Arbeiter sich in unterschiedlicher Weise zur politischen Herrschaft befähigen sollten. Engels führte in den 1890ern in der Diskussion mit Adler, aber auch mit anderen, an, dass die längerfristige Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Krise für die Vorbereitung der Arbeiter genutzt werden könne. Er verwies in seiner Analyse auf gewisse parallele Erscheinungen der politischen Entwicklung zwischen den 1840ern und den 1890ern. Jedoch hatte Engels sicherlich die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den USA und vermutlich weiterhin die Lage in den Kolonien und halbkolonialen Staaten außerhalb Europas in seine Überlegungen mit einbezogen. Wie dies die Zeitperspektive verlängerte, bis die Arbeiter in einer umfassenden politischen Krise das ökonomische System überwinden könnten, ist nicht eindeutig. Er sah auch hier die Notwendigkeit des Sammelns weiterer Erfahrungen in der Arbeiterbewegung, der Schulung der Arbeiter im politischen Kampf um unmittelbare Reformen. Er sah es weiterhin als notwendig

³¹ Victor Adler an Engels, Br. Nr. 24, 25. August 1892. Vgl. Max Adler: Zur Würdigung Victor Adlers. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, 11. Jg. 1925, S. 183.

³² Friedrich Engels: [Die künftige italienische Revolution und die Sozialistische Partei]. In: MEW 22, S. 439–442.

an, genügend Zeit für die Entwicklung zu haben. Die Einschätzung Engels' 1891, dass sich die politische Lage zu Ende des Jahrzehnts so weit zugespitzt haben würde, dass der Zeitpunkt für den Umschwung, für die Eroberung der politischen Macht, gekommen sei, war eine angedachte Möglichkeit unter bestimmten Voraussetzungen für Deutschland – nicht eine allgemein gültige Aussage. Adler erhielt daher keine Antwort auf seine Frage, warum Engels gerade das Jahr 1898 als Möglichkeit für Deutschland genannt hatte.³³ Engels hatte in dem selben Brief für die allgemeine Entwicklung eine längere Perspektive im Auge, er hätte schon seit 25 Jahren den Zusammenfall einer Ackerbaukrise mit der Industriekrise in England erwartet.

Man kann davon ausgehen, dass Engels Überlegungen zu einer neuen revolutionären Taktik anstellte. Es erscheint auch sehr wahrscheinlich, dass diese Revolution von einer Bewegung der Massen getragen sein sollte – nicht unbedingt von der Bevölkerungsmehrheit – und dass der Gegner schon vor der Revolution stark geschwächt sein würde, vor allem wohl dadurch, dass die Armee ihm nicht bedingungslos folgte. Die Bedingungen dafür sollten durch Massenagitation, etwa in Streiks und Wahlkämpfen, erreicht werden, wie auch durch intensive und offene Diskussionen innerhalb der Partei. Eine genau ausgearbeitete Formel zur Eroberung der politischen Macht konnte nicht seinem Verständnis entsprechen.

Vielleicht ist es möglich, durch ein intensiveres Studium der verschiedenen Korrespondenzen der Zeit eine größere Einsicht zu erlangen. Nochmals: Der Briefwechsel wird hier als Diskussion zwischen Freunden und Genossen verstanden, wo man sich auf den jeweiligen Empfänger einstellte und anders formulierte als bei anderen, die einem ferner standen. Allemal ist es aber faszinierend zu sehen, wie Engels sich der Entwicklung nach 1889/1890 stellte, wie er versuchte diskutierend zu einem Ergebnis zu gelangen, welche Elemente Engels in seine taktischen Überlegungen zur politischen und ökonomischen Entwicklung einbaute.

Autor: Dr. Gerd Callesen, Hartmannsgasse 15/16, A-1050 Wien.

E-Mail: gerd.callesen@chello.at

³³ Die Einschätzung von Engels erfolgte in einem Brief an Paul Lafargue, 2. September 1891. In: Friedrich Engels, Paul et Laura Lafargue: *Correspondance*, Bd. 3, Paris 1959, S. 95–97 (MEW 22, S. 241–243). Die Anfrage Victor Adlers an Engels findet sich in Br. Nr. 24, 25. August 1892.